

Katholische Frauen kritisieren Haltung der Kirche gegenüber ledigen Müttern

Frauen aus Europa in Aachen zum Thema „Alleinerziehende Mütter“

Von DOROTTE METZMACHER

AACHEN. - Heftig kritisiert haben in Aachen katholische Frauen die Haltung der Kirche gegenüber geschiedenen und ledigen Müttern. Bei einer Podiumsdiskussion von Frauen aus sieben europäischen Ländern zum Thema „Alleinerziehende Mütter“ vertrat vor allem die Vertreterin des schweizerischen katholischen Frauenbundes, Rosemarie Ness-Steffen aus Riehen, die Ansicht, die Wiederverheiratung Geschiedener sei ein noch zu lösendes Problem. Die Kirche könne sich auf Dauer der Scheidung nicht widersetzen.

Unter starkem Beifall der 400 meist alleinerziehenden Mütter fragte die Schweizerin: „Wie christlich ist es, von diesen Frauen zu verlangen, auf Partnerschaft und gelebte Sexualität zu verzichten? Die Frau wird durch eine Scheidung nicht zu einem Neutrum.“

Es müßten Veränderungen der von Menschen geschaffenen Strukturen in der Kirche angestrebt werden. Nachdrücklich gab die Rentnerin zu bedenken: „Wo ist die christliche Liebe, die Jesus selbst über das Gesetz stellte, wenn in vielen katholischen Gemeinden geschiedene und ledige Mütter geächtet werden und noch immer von ‚gefallenen Mädchen‘ gesprochen wird.“

Teilfamilie unbeachtet

Auch die Referentin für Alleinerziehende im Erzbistum München, Gertrud Peuschel, beklagte, daß im Denken kirchlicher Stellen die Sorge für intakte Familien obenan stehe, während die Teilfamilie nicht selten zu wenig beachtet werde. Nach ihren Angaben hat das Statistische Bundesamt 1979 allein in der Bundesrepublik 850 000 Alleinerziehende, darunter 128 000 Väter, mit 1,3 Millionen Kindern unter 18 Jahren ermittelt. Alleinstehende Mütter wünschten sich die menschliche Gleichstellung mit den Verheirateten auch seitens der Kirche.

„Hilfe zur Selbsthilfe und Selbsthilfe zur Hilfe ist immer noch der beste Weg“, dieser Vorschlag brachte Marlene Lenz, Mitglied im Europaparlament Straßburg. Sie war eingeladen, bei der Tagung „Alleinerziehende in Europa“ Auskunft zu geben, was auf europäischer Ebene in bezug auf diese Problematik unternommen wird. „Es geschieht fast nichts.“

Aus sieben Nationen

Daß dringend etwas geschehen muß, zeigten hingegen die Vorträge der Fachreferenten sieben verschiedener Nationen. Sie waren gekommen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und über neue Zielsetzungen zu informieren. Insgesamt waren 375 Teilnehmer der Einladung des Referats kirchlicher Frauenarbeit des Bistums Aachen und der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz gefolgt. Einen Großteil der Teilnehmer machten betroffene Mütter und Väter selbst aus.

Situation ähnlich

Die Situation der Alleinerziehenden scheint überall ähnlich - eine Teilfamilie entspricht nirgendwo der Idealvorstellung der Gesellschaft. Und die Gesellschaft erleichtert weder in der Schweiz, den Niederlanden, in Luxemburg, Belgien, Frankreich, Österreich oder bei uns den Betroffenen durch Unterstützung und Anerkennung ihre Situation.

Eva Maria Fuchs, Referentin aus Österreich, sagte dazu: „Durch gesellschaftliche

und kirchliche Schranken kann der Alleinerziehende nur so leben, indem er sich anpaßt und eben die Rolle des ‚Gescheiterten‘ übernimmt“. So ballen sich neben finanziellen Nöten ebenso die Konflikte mit Umwelt und Familie.

Schwer für Frauen

Gibt es heute auch wenige Männer als Alleinerziehende - in der Bundesrepublik 13% der Betroffenen - so zählt im Regelfall die Frau zu diesem Personenkreis.

Die Schweizer Sprecherin verwies darauf, daß in ihrem Lande erst 1971 das Frauenstimmrecht durchgesetzt worden sei. „Mann und Frau sind nicht gleich, die Frau ist nach den meisten Gesetzen benachteiligt.“

Daß gerade eine Frau als Familienvorstand gegen diese Schwierigkeiten schwerlich ankomme, liege auf der Hand. Sie bezeichnete es als „krassen Anachronismus“, daß einerseits Ehescheidungen vom Gesetz mehr und mehr erleichtert würden, andererseits eine Teilfamilie noch immer nicht als vollwertig anerkannt werde.

Ein neuer Aufbruch

Nach ihrer Auskunft sind in der Schweiz 1979 mehr Scheidungen als Eheschließungen vollzogen worden. Aber nicht nur vor dem Gesetz und der Gesellschaft scheinen die Betroffenen um ihre Rechte kämpfen zu müssen - auch in der Kirche „stehen sie noch sehr im Abseits“.

Gertrud Peuschel, Referentin des Erzbistums München, erinnerte daran, daß „Alleinerziehende im Falle der Wiederverheiratung bei Geschiedenen von den Sakramenten ausgeschlossen werden“.

Auf der Tagung wurden viele Anregungen zu einer Verbesserung für die Betroffenen gegeben. Monsignore August Gordz sprach über die Entwicklung, die sich in der Betreuung für Alleinerziehende vollzog. Er schloß seine Ansprache mit der Hoffnung, „diese Diskussion könnte einen neuen Aufbruch bewirken“.